

# Antimodernist

Die katholische Stimme

25. Ausgabe

April 2020

## „Nimm und iß!“

Gedanken über den hl. Thomas von Aquin

Einem wahren Geistesriesen zu begegnen ist immer ein Abenteuer, denn nur wenn man die Schranken des eigenen Mittelmaßes fallen läßt, gelingt die Begegnung. Sonst wird man das überlegene Genie einebnen, es so über den Kamm scheren, daß es die eigene, mittelmäßige Vorstellungswelt nicht mehr überragt. Am hl. Thomas von Aquin wird diese Tatsache gleich mehrfach offenbar. Einerseits stammt er aus dem „finsternen“ Mittelalter, was ihn in den Augen des modernen Menschen sowieso schon verdächtig macht und a priori abwertet, zum anderen ist sein Stil ganz und gar nicht nach dem Geschmack des modernen Menschen, schreibt der hl. Thomas doch so unaufgeregt und darum auch in keiner Weise aufregend, daß er dem modernen Leser in seiner aufdringlichen Sachlichkeit nur langweilig vorkommen kann. Zumindest beim ersten Lesen ist das selbst für einen durchaus interessierten Leser oft der Fall. Anders wird es meist erst beim zweiten und dritten Lesen einer Stelle – und wer hat heute noch Zeit, Muße, Geduld und Lust, einen Text mehrmals aufmerksam durchzulesen, um ihn verstehen zu können.

### *Echte Theologie*

Zudem ist der hl. Thomas ein kirchlicher Denker, ein katholischer Gelehrter, der nur unter der Voraussetzung des katholischen Glaubens ganz verstanden werden kann. In der 4. Lesung der 2. Nachtstunde heißt es im Brevier, dem Stundengebet der römischen Kirche, von ihm: „*Der hochheilige Thomas, diese herrliche Zierde der christlichen Welt, diese Leuchte der Kirche, war der Sohn vornehmer Eltern, nämlich des Grafen Landulph von Aquin und seiner Gemahlin Theodora von Neapel.*“

Dieser überragende Gelehrte der Weltgeschichte war noch ein Vertreter echter Gotteswissenschaft. Der hl. Thomas wußte noch, Glaube und Wissen zwar klar zu unterscheiden, hielt dabei jedoch zugleich daran fest, daß man beides nicht voneinander trennen darf und kann. Denn nur mithilfe des übernatürlichen Offenbarungsglaubens findet der Mensch erkenntnismäßigen Zugang zur

gesamten Wirklichkeit, der sichtbaren wie der unsichtbaren, der irdischen wie der himmlischen. Ein Wissenschaftler, der den göttlichen Offenbarungsglauben aus seiner Forschung vorneweg ausgrenzt bzw. systematisch aus seinem Weltbild ausschließt, forscht immer nur in einem Ausschnittsmilieu der Wirklichkeit und setzt damit notwendigerweise Teilbereiche und -erkenntnisse absolut.

### *Die notwendige Schau der Gesamtwirklichkeit ...*

Dem hl. Thomas wäre ein solches Vorgehen ganz und gar verfehlt vorgekommen, denn ihm war es noch Gewißheit:

„Unser erkennender Geist spannt sich ins Unendliche aus... Diese Hingewiesenheit des Geistes in das Unendliche wäre aber vergeblich und ohne Sinn, gäbe es keinen unendlichen Gegenstand der Erkenntnis“ (Summe wider die Heiden 1, 43).

Es wäre ihm also als vollkommen fremd und irrig erschienen, beim Endlichen stehen zu bleiben, da er noch zutiefst davon überzeugt war, diese Welt kann nur als Schöpfung richtig und ganz verstanden werden. G. K. Chesterton gibt darum in seinem Buch über den hl. Thomas von Aquin diesem Heiligen den Beinamen: *Thomas a Creatore*, Thomas von Gott dem Schöpfer. Hierzu ein abgrundtiefer Satz, der im vollkommenen Kontrast zum modernen Denken steht:

„Die Ordnung der Glieder des Alls zueinander besteht kraft der Ordnung des ganzen Alls auf Gott hin“ (*Quaestiones disputatae de potentia Dei* 7, 9).

Unser Heiliger wußte noch, nur in dieser Schau der Gesamtwirklichkeit mithilfe der Gotteswissenschaft findet man wahre, letztgültige Erkenntnisse, d.h. Erkenntnisse, die der gottgegebenen Hierarchie der Werte entsprechen. Deswegen bemerkt er:

„Das Geringste an Erkenntnis, das einer über die erhabensten Dinge zu gewinnen vermag, ist ersehenswerter als das ge-

wisseste Wissen von den niederen Dingen“ (Summa theologiae I 1, 5 ad 1).

### **... im Gegensatz zum Fortschritt in der Wissenschaft von den niederen Dingen**

Der ganze moderne Wissenschaftsbetrieb hat sein Forschungsgebiet auf *das gewisseste Wissen von den niederen Dingen* beschränkt. Darum betrifft der heutige Wissenschaftsfortschritt ausschließlich diese niederen Dinge, wohingegen – getäuscht aufgrund der technischen Erfolge – alle höchsten Erkenntnisse der erhabensten Dinge verschmätzt werden, besonders die Erkenntnis Gottes. Was für eine Verarmung des menschlichen Geistes wird darin sichtbar, sobald man bedenkt, was der hl. Thomas sagt:

„Eine noch so unvollkommene Erkenntnis der erhabensten Dinge bedeutet für die Seele gleichwohl hohe Vollkommenheit. Wenn darum auch die menschliche Vernunft das, was über sie hinausliegt, nicht völlig zu fassen vermag, so gewinnt sie sich dennoch viel Vollkommenheit, wenn sie es wenigstens auf irgendwelche Weise im Glauben gewahrt“ (Summe wider die Heiden 1, 5).

### **Bitter und süß zugleich**

In der kurzen Lebensbeschreibung im Brevier heißt es weiter: *„Er offenbarte schon als unmündiges Kind seine spätere Vorliebe für die Gottesmutter. Einst fand er nämlich ein Blatt, auf dem das Ave Maria geschrieben stand; trotz aller Bemühungen seiner Amme hielt er es in der geballten Faust ganz fest, und als es ihm von der Mutter mit Gewalt genommen wurde, verlangte er es unter Weinen und Gebärden wieder zurück; und als er es wieder erhielt, verschluckte er es.“*

Diese Begebenheit beschreibt wohl das Wesen dieses außerordentlichen Mannes und Gelehrten am besten. Wie auffallend ist das, schon als Kind findet Thomas ein Blatt Papier, auf dem das „Ave Maria“ geschrieben steht, und dieses Blatt wird ihm zum kostbaren Schatz. Wohl gemerkt, der kleine Thomas wählt kein Bild der Gottesmutter, das sicherlich einem Kind viel mehr entsprechen würde, sondern ein Gebet, er wählt geschriebene Worte. Diese Worte sind ihm so wertvoll, daß er sie ständig bei sich trägt. Wie außergewöhnlich, ein Kind, das Worte mehr schätzt als eine bildliche Darstellung! Ja, noch mehr: Ein Kind, das zu Weinen beginnt, weil man ihm einen Zettel mit Worten entreißt! Ein Kind, das seine himmlische Mutter in niedergeschriebenen Worten zu lieben versteht. Und was dann noch weiter geschieht, er-

innert einen an die Geheime Offenbarung des hl. Johannes: *„Ich ging hin zu dem Engel und bat ihn, mir das Büchlein zu geben. Er sagte zu mir: ‚Nimm und iß es! In deinem Magen wird es zwar bitter sein, aber in deinem Mund süß wie Honig‘“* (Offb 10, 9).

Der kleine Thomas nimmt den Zettel und verschluckt ihn, so daß man ihm diese Worte nicht mehr nehmen kann! Ob dem kleinen Thomas nicht damals schon, wenn auch in ganz kindlicher Weise, dieses Erlebnis zuteilwurde: *In deinem Magen wird es zwar bitter sein, aber in deinem Mund süß wie Honig?* Jedenfalls wird der spätere große Gelehrte immer bedenken, daß man die Worte der Erkenntnis erst richtig verdauen muß, also geistig wirklich durchdringen muß, ehe man recht über sie reden kann. Und alle Worte der Wahrheit wurden in seinem Mund süß wie Honig.

### **Ergriffenheit über das Wunder des Wortes**

Sobald der Mensch sich auf die göttliche Offenbarung einläßt, ändert sich nicht nur der Horizont seines Wissens, es ändert sich auch das ganze Wissenschaftssystem. Der Theologe geht nämlich in seiner Wissenschaft ein ungemein großes Wagnis vertrauend auf die Wahrhaftigkeit Gottes ein. Er ist davon überzeugt, daß man das unerforschliche göttliche Geheimnis aufgrund der von Gott geschenkten Offenbarung in menschliche Worte fassen und in diesen aussagen kann. Die Ergriffenheit über das Wunder des Wortes bleibt dem hl. Thomas sein ganzes Leben erhalten. Es ist wahr, wir können mit Menschenworten das Geheimnis des unauswortbaren dreifaltigen Gottes fassen. Wir können das Unsagbare mit unseren Worten insoweit zutreffend aussagen, daß wir es als Geheimnis erahnen können. Der hl. Thomas von Aquin beschreibt dies folgendermaßen: *„Zur Erkenntnis der Wahrheit des Glaubens, die einzig denen, die das Wesen Gottes schauen, völlig kund sein kann, verhält sich die menschliche Vernunft also, daß einer auf sie hin wohl wahre Gleichnisse zu gewinnen vermag; doch reichen die nicht dazu hin, daß jene Wahrheit sozusagen wie durch Beweis oder in sich selbst erkannt und begriffen werde. Dennoch ist es von Nutzen, daß der Sinn des Menschen in solcherart Begründungen sich übe, mögen sie auch noch so unzugänglich sein – wenn nur ferne ist der vermessene Anspruch, zu begreifen und zu beweisen. Denn von den erhabensten Dingen ein wenig erblicken zu können, und sei es mit dürftiger und unzureichender Gewahrung, ist ein Quell höchster Freude“* (Summe wider die Heiden 1, 8).

Unsere menschliche Vernunft kann nur die Existenz Gottes beweisen, aber nicht Sein Sosein, Sein

Wesen und Sein dreifaltiges Geheimnis. Dieses läßt sich nur in Gleichnissen erahnen, aber niemals in sich selbst verstehen. Das wird erst in der ewigen, gnadenhaften Anschauung Gottes im Himmel sein. Bis dahin wandeln wir noch im Glauben, aber noch nicht im Schauen.

### *Das Geheimnis Gottes*

Dennoch vermittelt uns der göttliche Offenbarungsglaube eine sichere Einsicht in das göttliche Geheimnis, und er benennt es mit vollkommen treffenden Worten. Diese nennen wir Dogmen. Ein Dogma ist ein absolut zuverlässig formuliertes Offenbarungswort, weil göttlich verbindliche katholische Glaubenslehre.

Die das Geheimnis verfehlenden, verfälschenden Worte hingegen nennen wir Irrlehren, Häresien. Jede Häresie löst irgendwie das Geheimnis Gottes in unerlaubter Weise auf. Wobei der Inbegriff des Geheimnisses Gottes unser Herr Jesus Christus ist, ER, das menschengewordene WORT GOTTES, ER, der GOTTMENSCH. In Jesus Christus ist sowohl das Geheimnis Gottes, des Dreifaltigen, als auch das Geheimnis der Schöpfung eingeschlossen.

Der hl. Thomas formuliert die dem Geheimnis zugrundeliegende Lehre so:

„Das Wort Gottes hat Leib und Seele miteinander vereint angenommen. So hat diese Annahme Gott zum Menschen und den Menschen zu Gott gemacht“ (Summa theologiae III 50, 4 ad 1).

Die zweite göttliche Person macht sich die ganze Menschennatur – Leib und Seele – zueigen, indem sie in dieser Natur als göttliche Person subsistiert. Als wahrer Mensch ist ER unser Erlöser, der uns wieder zurück zum Vater führt:

„Die Allgesamtheit des ganzen göttlichen Werkes vollendet sich in bestimmtem Sinn dadurch, daß der Mensch, der zuletzt erschaffen worden ist, in einer Art Kreislauf zu seinem Ursprung zurückkehre, indem er durch das Werk der Menschwerdung eins wird mit dem Ursprung der Dinge“ (Comp. Theol. 1, 201).

Nur weil ER Gott und Mensch zugleich ist, kann ER das Werk der Erlösung stellvertretend für alle Menschen übernehmen:

„Im Geheimnis der Menschwerdung ist auf solche Weise die Einswerdung in der Person geschehen, daß dennoch verblieben ist die Unterscheidung der Wesenheiten, wobei jede der beiden Wesenheiten das ihr Eigentümliche behalten hat“ (Summa theologiae III 13, 1).

### *Die hypostatische Union*

Beide Wesenheiten – die göttliche und die menschliche – werden nicht miteinander vermischt, sind aber auch nicht voneinander getrennt. In der Einswerdung in der zweiten göttlichen Person bilden sie eine ganz und gar wunderbare und geheimnisvolle Einheit.

Die Folge davon ist nun:

„In Gott ist Person und Wesenheit seinschaft dasselbe; und auf Grund dieser Selbigkeit wird die göttliche Wesenheit ausgesagt vom Sohne Gottes. Nicht aber ist auch die Beziehungsweise dieselbe; und darum ist einiges vom Sohn Gottes gesagt, was nicht gesagt wird von der Göttlichen Wesenheit. So sagen wir, der Sohn Gottes sei gezeugt, doch sagen wir nicht, die göttliche Wesenheit sei gezeugt. Und ähnlich sagen wir im Geheimnis der Menschwerdung der Sohn Gottes habe gelitten, nicht aber sagen wir, die göttliche Wesenheit habe gelitten“ (Summa theologiae III 16, 5 ad 1).

In dieser Erklärung ahnt man, wie differenziert und genau unser Sprechen über das Geheimnis des Gottmenschen sein muß. Alle Irrlehrer ließen es an dieser Genauigkeit fehlen und haben darum Falsches über die Person oder die göttliche oder die menschliche Wesenheit ausgesagt. In mühevолlem und Jahrhunderte langem Kampf hat sich die katholische Dogmatik eine Begrifflichkeit erarbeitet, die dem Geheimnis vollkommen entspricht. Dabei waren dem unfehlbaren Lehramt der hl. Kirche die Schriften des hl. Thomas von Aquin eine überaus große Hilfe. Darauf wollte es vor allem die Verteidigung des katholischen Glaubens gegen die vielen protestantischen Irrlehren stützen.

In all den Kämpfen der hl. Kirche gegen die Irrlehrer zeigt sich immer wieder, daß vom Geheimnis Christi entweder die göttliche oder die menschliche Natur abgetastet oder geleugnet wurde. Den einen war Jesus Christus nur Mensch und dementsprechend war er nur ein Adoptivsohn Gottes oder ER war nur Gott, der einen bloßen Scheinleib hatte.

Die Irrlehren schwanken zudem zwischen Rationalismus bzw. Naturalismus, der die göttliche Wirklichkeit auflöst, und Supranaturalismus, der die menschliche Wirklichkeit atomisiert. Die einen ziehen die göttliche Natur ins Menschliche hinein, bei den anderen verschlingt das Göttliche die ganze menschliche Wirklichkeit und verflüchtigt sie ins Nichts.



## **Das rechte In-Worte-Fassen des göttlichen Geheimnisses**

Da also die rechte Auswortung des göttlichen und von Gott geschenkten Geheimnisses so gefährvoll ist, braucht der Mensch notwendig eine Stütze, nämlich die Heilige Schrift und die Tradition und das beide interpretierende unfehlbare Lehramt der hl. Kirche. Demgemäß ist während des ganzen Konzils von Trient, woran Papst Leo XIII. in seiner Thomasenzyklika *Aeterni Patris* (1879) erinnert, die *Summa theologiae* des hl. Thomas von Aquin neben der Heiligen Schrift und den Büchern mit den päpstlichen Dekreten aufgeschlagen und von den Vätern eifrig konsultiert auf dem Konzilstisch gelegen.

### **„Doctor angelicus“**

Auch Papst Pius XI. erinnert in seiner Enzyklika *Studiorum ducem* an diese außerordentliche Sonderstellung des Heiligen als Gottesgelehrten:

*„Seine geniale Geistesschärfe und sein ungewöhnliches Wissen, das jedes menschliche Maß übersteigt, trug ihm das höchste Ansehen ein; daher reihte ihn Papst Pius V. in die Zahl der Kirchenlehrer ein und bestätigte den Titel ‚Doctor angelicus‘ [Engelgleicher Lehrer]...*

*Wir können diesbezüglich nicht all die unzähligen Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles aufzählen; immerhin wollen Wir mit Freuden daran erinnern, daß Leo XIII. durch seine mehrfachen Erlasse die Lehre des Aquinaten wieder zur Geltung brachte. Ganz abgesehen von seinen zahllosen anderen Vorschriften und Leistungen, die von hoher Weisheit zeugen, genügte dieses Verdienst Unseres hochverehrten Vorgängers allein schon, um ihn – wie Wir bereits an anderer Stelle sagten – dank dieser Reform unsterblich zu machen.*

*Papst Pius X. zögerte nicht, sich seinen Vorgängern anzuschließen, namentlich als er in seinem Motu proprio ‚Doctoris angelici‘ das lobende Zeugnis ausstellte: ‚Seit dem seligen Heimgang des heiligen Lehrers hat keine einzige Kirchenversammlung stattgefunden, an der er nicht mit seinem reichen Wissen teilgenommen hätte.‘“*

### **Betende Wissenschaft**

Der hl. Thomas greift in seinen Schriften zurück auf die Lehrtradition der Kirche und fügt sie zu einer beeindruckenden Einheit zusammen. Mit welcher Ehrfurcht begegnet er dabei etwa den Kirchenvätern. Wie stützt er sich in seinen Erwägungen selbstverständlich auf die Heilige Schrift, und natürlich berücksichtigt er immer auch die verbind-

lichen Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes. Dabei weiß der hl. Thomas, Theologie ist wesentlich eine betende Wissenschaft. In unserer kurzen Lebensbeschreibung lesen wir: *„Niemals begann er zu lesen oder zu schreiben, ohne vorher zu beten. Bei schwierigen Stellen der Heiligen Schrift fügte er zum Gebet noch das Fasten hinzu. Ja, er sagte wiederholt zu seinem Mitbruder Reginaldus, alles, was er wisse, habe er nicht durch Studium oder durch eigene Arbeit sich angeeignet, sondern von Gott empfangen.“*

Wobei man sich sogleich hüten muß, dieses Wort des Heiligen mißzuverstehen. Denn so eigenartig es scheint, Thomas erhielt seine göttlichen Erleuchtungen nicht wie etwa die hl. Hildegard durch eine „eingegossene Wissenschaft“ (*sciencia infusa*), also durch Schauungen und direkte göttliche Belehrungen, sondern während und wohl aufgrund seines Studiums, heißt es doch in der Lebensbeschreibung etwas später: *„Die Schriften der Väter las er sehr eifrig und es gab keinen Schriftsteller, mit dem er sich nicht gewissenhaft beschäftigt hätte.“*

Die Vorsehung Gottes hat dies sicherlich so gefügt, weil der hl. Thomas ganz besonders für die Theologiestudenten, also für die zukünftigen Priester, Vorbild sein sollte. Auch hier gilt normalerweise der Grundsatz: *Gratia supponit naturam*, die Gnade setzt die Natur voraus. Die Theologie ist durchaus eine wahre Wissenschaft, d.h. mit Hilfe der durch den Glauben erleuchteten Vernunft dringt der Theologe in das Gottesgeheimnis ein. Unser hl. Glaube ist nicht irrational, also unvernünftig, auch wenn er über die Einsichten der natürlichen Vernunft hinausragt. Unser Heiliger erklärt: *„Gott will, daß viele Dinge uns auf solche Weise verborgen seien, daß wir eine Kenntnis davon durch eigene Kraft und eigenes Verdienst nicht erwerben können; doch will er, daß sie denen offenbart werden, die demütigen und frommen Sinnes darum bitten, gemäß dem Worte: ‚Den Weisen und Klugen hast Du dies verborgen und den Kleinen hast Du es offenbart‘ (Matth. 2, 25).“*

### **Wissenschaft und Frömmigkeit**

Erst aufgrund dieser Einsicht wird es ganz verständlich, daß die Theologie immer eine betende Wissenschaft sein muß, wenn sie echt sein soll – und dementsprechend muß ein wahrer Theologe immer auch ein großer Beter sein, wie nochmals Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Studiorum ducem* ganz besonders vom hl. Thomas bezeugt:

*„Es besteht nämlich eine wunderbare Verwandtschaft zwischen der wahren Wissenschaft und der Frömmigkeit, die jeder Tugend das Geleite gibt. Da Gott die Wahrheit und die Liebe in Person ist, genügt*

*es durchaus nicht, allein in der Rettung der Seelen die Ehre Gottes zu suchen, obgleich dies die Hauptaufgabe und eigentliche Sendung der Kirche ist. Der Diener des Heiligtums muß außer einer guten wissenschaftlichen Bildung auch die standesgemäßen Tugenden besitzen. Diese Harmonie von Wissenschaft und Frömmigkeit, von Bildung und Tugend, von Wahrheit und Liebe findet sich beim Engelgleichen Lehrer in geradezu wunderbarer Weise verwirklicht. Deshalb ist die Sonne sein Sinnbild geworden. Durch das Licht der Wissenschaft hat es den Verstand erleuchtet, durch die Ausstrahlungen seiner Tugend die Herzen entflammt.*

*So hat Gott, der Urquell aller Heiligkeit und Weisheit, in der Gestalt des heiligen Thomas sicher zeigen wollen, wie die eine die andere fördert, wie die Übung der Tugend zur Erfassung der Wahrheit behilflich ist, und wie ihrerseits die tiefere Betrachtung der Wahrheit die Tugend zu veredeln und zu vervollkommen vermag. Denn wie sittenreines Leben und die Meisterung der Leidenschaften durch die Tugend der Seele innere Freiheit verleiht, ermöglicht sie den Aufschwung in höhere Regionen und das tiefere Dringen in die Geheimnisse Gottes, wie der heilige Thomas selber bemerkt: ‚Zuerst das Leben, dann die Wissenschaft; denn das Leben führt zur Erkenntnis der Wahrheit‘. Seinerseits ist das eifrige Studium der übernatürlichen Wahrheiten ein mächtiger Antrieb zum vollkommenen Leben; denn es kann niemand behaupten, das Wissen um die erhabensten Dinge, deren Schönheit den Menschen zutiefst ergreift und hinreißt, sei auf sich selber beschränkt und unfruchtbar.“*

### **„Neue Thesen“ der Theo-Phantasie**

Ein entscheidender Grund für die großen Verheerungen durch den Modernismus bestand wohl darin, daß die meisten Theologen keine Beter mehr waren. So soll die Mutter von Karl Rahner sich einmal sehr besorgt darüber geäußert haben, daß sie ihren Sohn nie beten sehe.

Mit diesem mangelnden Gebetsgeist geht meist Hand in Hand die Zerstörung der Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, dem Wort Gottes und den von der Kirche anerkannten Autoritäten, voran den Kirchenvätern. Die Modernisten kennen nur noch ein geschichtliches Interesse an der „Wahrheit“, weil diese für sie nur noch geschichtlich ist, d.h. was gestern wahr gewesen ist, kann für sie heute durchaus falsch sein. Letztlich ist immer ihre eigene Einsicht das *Non plus ultra* ihrer Theo-Phantasie, denn von Theologie kann im Modernismus im strengen Sinne des Wortes keine Rede mehr sein, löst sich doch der in den Dogmen objektivierte Glaube vollkommen in subjektive Meinungen auf.

Hinzu kommt noch die systemimmanente Neuerungssucht. Der Modernist kann nämlich im Rahmen des Modernismus nur mit immer „neuen“ Thesen Aufmerksamkeit erregen. Deswegen muß der Modernist immer „neue“ Lehren erfinden, wenn er erfolgreich sein möchte. Da nun aber letztlich die Medien den Erfolg bestimmen, wurden die „neuen“ Thesen immer noch absurder und glaubenszerstörender. Wobei freilich all diese Theo-Phantasien in Wirklichkeit gar nicht neu waren, sondern bloß aufgewärmte Irrlehren der Vergangenheit.

### **DAS Bollwerk gegen den Modernismus**

Wie wohltuend ist ein Blick in die Schriften des hl. Thomas von Aquin nach einer modernistischen Lektüre. Während die Modernisten Nebelwerfer des Irrtums sind, ist der hl. Thomas eine Feste der Wahrheit. In der Lebensbeschreibung des Breviers heißt es: *„In seinen zahlreichen Schriften über die verschiedenen Gebiete zeigt er eine große Gewandtheit, schwierige Fragen klar darzulegen; seine umfassende Lehre stimmt so wundervoll mit den geoffenbarten Wahrheiten überein und ist darum ganz geeignet, die Irrtümer aller Zeit zu widerlegen.“*

Die Schriften des hl. Thomas von Aquin sind deswegen im Kampf gegen den Modernismus eine unabdingbare Stütze. Seine große Klarheit und Sachlichkeit helfen dabei, die verschiedenen Irrlehren zu durchschauen und ihnen mit der geoffenbarten göttlichen Wahrheit entgegenzutreten. Deswegen betont der hl. Papst Pius X. in seiner Enzyklika *„Pascendi“* gegen den Modernismus: *„Vom heiligen Thomas in irgendeiner Frage abzuweichen, bedeutet stets einen unermesslichen Schaden.“* Und:

*„Gehen Wir von den moralischen Ursachen zu den intellektuellen über, so wird uns zuerst die Unwissenheit begegnen. Denn wie viele Modernisten möchten als Lehrer in der Kirche gelten, posaunen die moderne Philosophie mit vollen Backen aus, verachten die Scholastik, haben aber, durch Flitter und Trug getäuscht, jene Philosophie nur deshalb sich angeeignet, weil sie in voller Unkenntnis der Scholastik über keine Beweismittel verfügen zur Beseitigung der Begriffsverwirrung und der Trugschlüsse. Aus der Verbrüderung von falscher Philosophie mit ihrem Glauben ist ihr an Irrtümern überreiches System entsprungen.“*

Dasselbe betont Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Studiorum duces*:

*„Will man sich ferner feien gegen die groben Irrtümer, die Quell und Nährboden allen Elendes unserer Zeit sind, so drängt sich*

heute mehr denn je das gründliche Studium der Werke des heiligen Thomas auf. Meisterhaft widerlegt er auf allen Gebieten die falschen Theorien der Modernisten: in der Philosophie tritt er, wie bereits erwähnt, für den Wert und die Kraft des menschlichen Verstandes ein und stellt gültige Beweise für das Dasein Gottes auf; in der Dogmatik zieht er klare Grenzen zwischen der natürlichen und der übernatürlichen Seinsordnung und erläutert die Beweggründe zum Glauben und die Glaubenssätze selber; in der Theologie weist er nach, daß sämtliche Gegenstände unseres Glaubens nicht auf bloßer Annahme, sondern auf der Wahrheit beruhen und daß sie unveränderlich sind; in der Bibelwissenschaft vermittelt er den richtigen Begriff von der göttlichen Inspiration; in der Sittenlehre gibt er eine klare Formulierung der Grundsätze der legalen und sozialen, der ausgleichenden und austeilenden Gerechtigkeit und legt die Beziehungen zwischen Gerechtigkeit und Liebe dar; in der Aszetik gibt er die Richtlinien für das Leben der christlichen Vollkommenheit und widerlegt jene seiner Zeitgenossen, die das Ordensleben anfeindeten. Wider die Überbetonung der von Gott losgelösten, autonomen menschlichen Vernunft betont Thomas schließlich die Rechte der höchsten Wahrheit und die Autorität unseres höchsten Herrn und Meisters. Daraus geht klar hervor, daß die Modernisten mit guten Gründen keinen andern Kirchenlehrer so sehr fürchten wie den heiligen Thomas von Aquin.

Wie einst in Ägypten zur Zeit der Hungersnot das Lösungswort ausgegeben wurde: Gehet zu Joseph!, er kann euch Brot geben, so rufen wir heute allen Wahrheitshungrigen zu: Gehet zu Thomas, suchet bei ihm die Kraftnahrung der gesunden Lehre, die er in reicher Fülle besitzt und die eure Seelen zu stärken vermag für das Leben! Er verfügt über einen reichen Vorrat an leicht zugänglicher Seelenspeise, wie es die eidlichen Aussagen des Heiligsprechungsprozesses bezeugen: „An der klaren und leichtfaßlichen Lehre dieses Meisters haben sich eine ganze Reihe von glänzenden Magistern aus dem Welt- und Ordensklerus gebildet; dank seiner übersichtlichen, lichtvollen und geschickten Methode ... wünschen auch Laien und mittelmäßig Gebildete seine Schriften zu besitzen.“

### *Gefürchtet von den Irrlehrern*

Letztlich haben selbst alle späteren Feinde der Kirche das indirekt durch ihren besonderen Haß gegen den hl. Thomas anerkannt. In seiner Verurtei-

lung „der hauptsächlichsten Irrlehren unserer Zeit“, dem „Syllabus“, verwirft Papst Pius IX. in Satz 13 folgende Meinung: „Die Methode und die Grundsätze, nach welchen die alten scholastischen Lehrer die Theologie vervollkommen haben, stimmen mit den Bedürfnissen unserer Zeit und mit dem Fortschritt der Wissenschaften keineswegs überein.“

Genau diesen Irrtum vertritt Karl Rahner in seinen „Schriften zur Theologie“ und in einem Vorwort zu Metz' Dissertationsschrift, wenn er behauptet: „Eine Restauration des bisherigen Schulthomismus und des diesem zugrundeliegenden unmittelbaren und fast naiven Verhältnisses zu Thomas wäre ein Verbrechen an der Kirche und an den Menschen von heute.“ Denn nur „ein Thomas, der am Anfang der Zeit steht, die heute noch unsere ist, kann auch heute noch unser Lehrer sein, kann ein Mann sein, der – mit anderen – den noch halb verborgenen Anfang der Zeit bildet, die noch unsere Zeit ist: der Neuzeit“.

Verkehrter und unkatholischer kann man gar nicht mehr urteilen! Rahner möchte in der Tat aus dem hl. Thomas von Aquin am liebsten einen Modernisten machen, träumt er doch von einem *Thomas, der am Anfang der Zeit steht, die heute noch unsere ist ... der Neuzeit*.

Wie zutreffend hatte Papst Pius XI. geurteilt: *Daraus geht klar hervor, daß die Modernisten mit guten Gründen keinen andern Kirchenlehrer so sehr fürchten wie den heiligen Thomas von Aquin.* Nach dem Irrlehrer Rahner soll sich tatsächlich der Katholik mit den modernen Zeitirrtümern arrangieren, um von den modernen Menschen verstanden und akzeptiert zu werden. Das Maß der Dinge ist nämlich für den Modernisten nicht mehr Gott und die göttliche Wahrheit, sondern der moderne Mensch, der Mensch von heute – was das auch immer sein mag! Mit einer solchen Verkehrung aller christlichen Werte hat freilich ein Modernist keinerlei Probleme, weil er sowieso keinen übernatürlichen Glauben mehr hat und keine objektive Wahrheit mehr anerkennt.

### *Ein „Konzil“ über allen Päpsten und gegen alle Päpste*

Da wundert es einen natürlich nicht, wenn wir feststellen, daß mit dem sog. 2. Vatikanum der Thomismus der Vergangenheit angehörte. Der amerikanische Dominikaner und Professor von *Notre Dame, Loyola University* (Chicago) und der *Catholic Theological Union* (Chicago), Thomas Franklin O'Meara, weist in seinem Thomasbuch darauf hin: „Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Folgen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Hinblick auf den



*Thomismus waren ein Desaster...*“ Allein ein solches Urteil müßte jedem Katholiken die Augen öffnen, denn die Ursache eines solchen Desasters kann nur Apostasie sein. Aber wie allgemein bekannt ist, war die Mehrheit der Teilnehmer schon so weit im Modernismus versunken, daß sie nicht mehr auf die Mahnung des italienischen Kardinal Bacci hörten: „Den Vorrang des hl. Thomas von Aquin bestreiten zu wollen, hieße das Konzil über die Päpste und gegen die Päpste stellen, die sich mehr als achtzigmal über diesen Gegenstand geäußert haben.“ Nun, man war durchaus bereit, dieses „Konzil“ über die Päpste und gegen alle Päpste der Vergangenheit zu stellen – und eine neue Religion zu begründen.

### ***Der Haß der Irrlehrer auf den heiligen Thomas von Aquin***

Der große Polterer und Hasser alles Katholischen Martin Luther wollte seine Verachtung der Scholastik und allem voran des hl. Thomas von Aquin auch einen entsprechend sichtbaren Ausdruck verleihen, wie Josef Pieper in seinem Buch über den Heiligen erwähnt:

„Es ist eine ungeschichtliche Legende, Luther habe auf dem Marktplatz von Wittenberg zugleich mit der päpstlichen Bulle auch die Summa theologica des heiligen Thomas verbrannt. Indes enthält die wirkliche Geschichte eine gewiß nicht schlechtere Pointe: ein vor einigen Jahrzehnten aufgefundenener Bericht über jenes Autodafé [Verbrennung von Büchern] besagt, es habe zwar durchaus die Absicht bestanden, die Summa theologica mitzubrennen; doch sei niemand zu finden gewesen, der sie dafür habe hergeben mögen“ (Josef Pieper, Thomas von Aquin, Fischer Bücherei, Juli 1956, Lizenzausgabe des Kösel Verlags München, S. 26 f.).

### ***Sein Durchforschen und Innerwerden der empfangenen Offenbarung***

Es ist ein ganz und gar eigenartiges Phänomen: Der am meisten um Sachlichkeit bemühte Lehrer der hl. Kirche wird von den Feinden vollkommen unsachlich, emotional verachtet, ja gehaßt. Spüren selbst die Feinde seine Überlegenheit? Spüren sie immer noch seine überragende Sachautorität, der man sich nicht sachlich entziehen kann, weil man dagegen keine wirklichen Sachgründe anzuführen vermag?

Es war einfach beeindruckend, wie unaufhaltsam sich der Ruhm dieses Gelehrten in der ganzen Kirche verbreitete. Schon Ende des 13. Jahrhunderts stellt der italienische Dominikaner, Kirchenhistori-

ker und Schüler von Thomas von Aquin, Tolomäus von Lucca (†1327) fest: „*Thomas überragt alle modernen Doktoren in der Philosophie und Theologie, wie allgemein anerkannt wird, und er wird deshalb heute an der Pariser Hochschule der Doctor communis genannt.*“

Bekannt ist auch der Satz Papst Johannes' XXII. anlässlich der Kanonisation des Aquinaten am 18. Juli 1323: „*Thomas hat so viele Wunder gewirkt, wie er Artikel geschrieben hat.*“

Der hl. Thomas hatte nicht nur gelernt, das Büchlein zu nehmen und es zu essen, er wußte es auch immer besser recht zu kauen und zu verdauen. Heißt es doch in der Geheimen Offenbarung weiter: „*Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf. Es war in meinem Mund süß wie Honig; als ich es aber gegessen hatte, wurde mein Magen bitter*“ (Offb 10, 10).

Im Kommentar bei Allioli-Arndt heißt es dazu: „*Anders als der Engel V. 9, der auf die innere Wirkung sieht, berichtet Johannes nach der Reihenfolge des Geschehens den Eindruck, welchen das Verschlingen des Büchleins hervorbringt. Der Mund bezeichnet das Empfangen, der Leib das weitere Durchforschen und Innerwerden der empfangenen Offenbarung. Dadurch, daß Johannes das Buch verschlungen, ist er zum Verkündigen des Inhalts tüchtig geworden.*“

### ***Geliebte und gelebte Wahrheit***

Der hl. Thomas hat in den Artikeln seiner Werke Frage über Frage durchforscht, und mit der Gnadenhilfe Gottes ist er zum Verkündigen der göttlichen Wahrheit tüchtig geworden, seine Antworten strahlten in wunderbarer Klarheit und Richtigkeit. Wie mühsam diese Arbeit war, wie bitter das Buch des Wissens sich zuweilen erwies, das wissen Gott und der Heilige allein. Jedenfalls blieb Thomas seinem Herrn allzeit treu, ja er liebte und lebte die Wahrheit, die Jesus Christus ist, denn er wußte sehr wohl: „Ein jeglicher Akt der Liebe verdient das ewige Leben“ (*Summa theologiae* II-II 24, 6 ad 1). Und nochmals der Heilige, dem man zuweilen vorwirft, er hätte die Erkenntnis des Menschen gegenüber der Liebe zu sehr betont: „Der Geist, der mehr am Lichte der Herrlichkeit teilhat, wird Gott vollkommener schauen. Es wird aber mehr Anteil haben am Lichte der Herrlichkeit, wer mehr Liebe hat. Wo nämlich die größere Liebe ist, da ist auch die größere Sehnsucht. Die Sehnsucht aber macht in bestimmtem Sinn den sich Sehrenden fähig und bereit, das Ersehnte zu empfangen. Wer daher mehr Liebe hat, der wird auf vollkommener Weise

Gott schauen und glückseliger sein“ (*Summa theologiae* I 12, 6).

Auf dem Weg zum Konzil von Lyon macht der hl. Thomas in dem Zisterzienserkloster Fossa nuova halt und wurde dort auf den Tod krank. Nach kurzer Zeit starb er, weniger als fünfzig Jahre alt. Noch im gleichen Jahre starb auch der hl. Bonaventura in Lyon auf dem Konzil selbst.

Der Abt von Fossa nuova sagte während des Heiligsprechungsprozesses unter Eid aus, daß sie zur Beisetzung des heiligen Thomas nicht die Totenmesse gefeiert haben, sondern die Messe „*Os justi*“ zu Ehren eines Bekennerheiligen, deren Eingangsgesang mit den Worten beginnt: „*Der Mund des Gerechten sinnet Weisheit, und seine Zunge redet Gerechtigkeit, und das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen.*“

### **Praktische Schlußfolgerungen**

Übergeben wir abschließend nochmals den Päpsten das Wort und übernehmen wir deren große Wertschätzung des hl. Thomas – sowohl als Heiligen als auch als Gelehrten.

Papst Pius XI. wünscht sich in seiner Enzyklika *Studiorum ducem* vor allem auch für die studierende Jugend eine solche Verehrung:

„Aus dem bisher Dargelegten ergeben sich folgende praktische Schlußfolgerungen: Zunächst soll vor allem die Jugend ihre Blicke auf den heiligen Thomas richten und sich bemühen, die großen Tugenden dieses leuchtenden Vorbildes nachzuahmen, insbesondere seine Demut, die Grundlage des geistlichen Lebens, und seine Keuschheit. In der Nachfolge dieses hervorragenden Geistes und begnadeten Lehrmeisters möge sie lernen, den Hochmut zu verabscheuen und durch demütiges Gebet die Fülle des göttlichen Gnadenlichtes für ihre Studien zu erlehen; treu seinem Beispiel sollen sich die jungen Leute besonders vor den verlockenden und betörenden Reizen der Sinnlichkeit in acht nehmen, damit in der Suche nach der Wahrheit kein Schatten ihren Geist verdunkle. Was er in seinem eigenen Leben verwirklichte, das hat er als Lehrer bekräftigt: ‚Wenn sich jemand der sinnlichen Genüsse enthält, um sich in größerer Freiheit der Wahrheitsschau hingeben zu können, so steht sein Verhalten im Einklang mit der gesunden Vernunft‘.

Diesbezüglich ermahnt uns übrigens die Heilige Schrift: In eine Seele, die auf Böses sinnt, wird Weisheit niemals eingehen; in einem Leib, der der Sünde versklavt ist, wird sie nicht Wohnung nehmen. Wäre die Reinheit des heiligen Thomas in jener Stunde der

Gefahr, von der Wir oben sprachen, zu Schaden gekommen, so hätte die Kirche wahrscheinlich nie einen ‚Engelgleichen Lehrer‘ gehabt.

Leider müssen Wir sehen, wie ein Großteil der Jugend sich von den Lockungen der Leidenschaft betören läßt und allzu früh die Herzensreinheit verliert, indem sie der Sinnenlust zum Opfer fällt. Daher bitten Wir euch inständig, ehrwürdige Brüder, dafür besorgt zu sein, daß die ‚*Militia angelica*‘, die unter dem Patronat des heiligen Thomas für den Schutz der Keuschheit kämpft, überall verbreitet werde, ganz besonders in den geistlichen Studienhäusern. ...

Der heilige Thomas ist durch einen offiziellen Akt zum Schutzpatron aller katholischen Schulen erhoben worden, weil er, wie bereits gesagt, die zweifache Weisheit, nämlich die verstandesmäßig erworbene und die übernatürlich eingegossene, wunderbar in sich vereinigte; weil er unter Fasten und Gebet sich an die Lösung der schwierigsten Fragen heranmachte und weil er das Kruzifix als den Inbegriff der Weisheit höher schätzte als alle Bücher. Sein Beispiel soll den Priesteramtskandidaten wegweisend sein für die kluge und fruchtbare Gestaltung ihrer höheren Studien.“

### **Erneuerung der Wissenschaft durch die philosophischen Prinzipien des hl. Thomas**

In seinem Rundschreiben „*Aeterni Patris*“ über die Erneuerung der Wissenschaft auf der Grundlage der philosophischen Prinzipien des heiligen Thomas von Aquin vom 4. August 1879 schreibt Papst Leo XIII.:

„Es war daher ein sehr guter Gedanke, daß nicht wenige unter denen, welche die philosophischen Wissenschaften pflegen und in jüngster Zeit auf eine zweckmäßige Erneuerung der Philosophie bedacht waren, dahin strebten und streben, die herrliche Lehre des heiligen Thomas von Aquin wieder in Aufnahme zu bringen und ihr den früheren Ruhm wieder zu verschaffen.

Daß mehrere Eurer Amtsgenossen, Ehrwürdige Brüder, in gleicher Gesinnung denselben Weg betraten, haben Wir zur großen Freude Unseres Herzens erfahren. Diesen spenden Wir sehr großes Lob und mahnen sie zugleich, in dem begonnenen Werke auszuharren; alle übrigen aber aus Euch erinnern Wir, daß Uns nichts so erwünscht ist und so sehr am Herzen liegt, als daß Ihr alle aus dem reinsten Weisheitsstrom, welcher



von dem englischen Lehrer gleich einem fließenden reichen Quell ausgeht, der studierenden Jugend in vollem und freigebigstem Maße mitteilt.

Es sind aber mehrere Ursachen, warum wir dieses angelegentlichst wünschen. Und zwar erstens, da man in dieser unserer Zeit den christlichen Glauben durch die Kunstgriffe und Arglist einer trügerischen Weisheit zu bekämpfen pflegt, so müssen alle Jünglinge, namentlich aber jene, welche zur Hoffnung der Kirche heranwachsen, zu dem Zwecke mit der Speise einer kräftigen und gesunden Lehre genährt werden, damit sie, rüstig an Geist und mit Waffen aller Art reichlich versehen, frühzeitig sich gewöhnen, mit Nachdruck und Weisheit die Sache der Religion zu vertreten, immer bereit, wie der Apostel mahnt, zur Verantwortung gegen jeden, der von uns Rechenschaft fordert über unsere Hoffnung und in der gesunden Lehre

zu unterrichten und die Widersprecher zu widerlegen. Sodann behaupten viele von denen, deren Gemüter dem Glauben entfremdet sind und die darum die Einrichtungen der katholischen Kirche hassen, daß sie bloß der Leitung und Führung der Vernunft folgen. Um diese nun von ihrem Irrtum zu heilen und mit dem katholischen Glauben zu versöhnen, ist nach unserem Dafürhalten außer dem übernatürlichen Beistande Gottes nichts so sehr geeignet als die gründliche Lehre der Väter und Scholastiker, welche die unerschütterlichen Fundamente des Glaubens, dessen göttlichen Ursprung, seine gewisse Wahrheit, die Gründe, welche denselben erhärten, die Wohltaten, die durch ihn dem menschlichen Geschlechte zu Teil geworden, dessen vollständige Übereinstimmung mit der Vernunft so augenscheinlich und nachdrücklich darzutun, daß nichts zu wünschen übrig bleibt, um selbst die noch so sehr widerstrebenden und dagegen ankämpfenden Geister zu bewegen.“

## Spiritualität und Frömmigkeit

### II.

#### *Eine habituelle Unruhe*

Sobald man sich konkrete Gedanken über das Gebet macht, drängt sich einem eine nüchterne Feststellung auf: Der moderne Mensch hat Mühe mit dem Gebet. Der bedeutendste Grund dafür scheint das Phänomen des „Stresses“ zu sein. Wir moderne Menschen werden von einer habituellen, also gewohnheitsmäßigen Unruhe geplagt. Dazu kommt noch für viele, daß sie Tag für Tag von einer Welt des Lärmes umgeben sind. Wer nicht im Lärm versinken möchte, der muß schon eine eigene Strategie entwickeln, um die Stille in seinem Herzen und das Schweigen zu bewahren. Unruhe und Lärm sind zweifelsohne Feinde des Gebets, ist ihre unmittelbare Folge doch die Zerstreung. Wie oft sind unsere Gedanken – auch beim Gebet! – wie ein Bienenschwarm. Sie summen durcheinander und zuweilen erscheint es einem unmöglich, sie zu kontrollieren, der Streuung erfolgreich entgegenzutreten. Daraus wird ersichtlich, daß die Vorbereitung zum Gebet umso wichtiger ist, je mehr man vom Alltagsstreß, von Unruhe und Lärm geplagt wird.

Gebet ist eine Erhebung unserer Seele zu Gott, ist ein vertrautes Sprechen mit unserem himmlischen Vater oder unserem göttlichen Erlöser Jesus Christus. Es ist aber schwer, mit jemanden zu sprechen, den man nicht sehen und dessen Antworten man nicht hören kann. Wenn es vielen Menschen

heute schon schwer fällt, anderen zuzuhören – also Personen, die sie immerhin sehen und hören können – wie wird es da erst mit Gott sein?

#### *Der Mensch auf der Flucht*

Schon vor längerer Zeit ließen wir dazu Max Picard zu Wort kommen, der sich in seinen Schriften schon über dieses Phänomen Gedanken machte, als es viele noch nicht einmal wahrnahmen. Nur wenige haben das Wesen des modernen Menschen so durchschaut wie er. Dieser Denker hat erkannt, der von Unruhe geplagte Mensch ist ständig auf der Flucht – auf der Flucht vor sich selber, auf der Flucht vor der Stille und auf der Flucht vor Gott. Wenn der Mensch nicht mehr gefestigt ist in Gott und im Glauben, verflüchtigt sich alles zu einer reinen Möglichkeit. Und weil dadurch alles unfest und unwirklich wird, hetzt der Mensch ruhelos und ewig unzufrieden von einer Möglichkeit zur anderen.

Will der Mensch auf der Flucht beten, so muß er zuerst einmal stehenbleiben und innehalten. Er muß sodann des Lärmes in seiner Seele gewahr werden, um sein Herz zum Schweigen bringen zu können. Denn der Beginn des Gebets ist die Sammlung, dessen Fundament ist das Schweigen im Angesicht der Gegenwart Gottes. Denn kann man anders als schweigend der Herrlichkeit Gottes begegnen? Max Picard gibt zu bedenken: